

Hans J. Wulff:

Rez. zu: Forster, Ralf / Petzold, Volker: *Im Schatten der DEFA. Private Filmproduzenten in der DDR*. Konstanz: UVK 2010, 423 S. (Close up. 21.).

Die Druckfassung dieser Rezension erschien in: *Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte* 13, 2011, S. 236-237.
URL der Online-Fassung: <http://www.derwulff.de/8-111>.

Dass die Kontrolle und möglicherweise monopolartige Zentralisierung der Filmindustrie zu den Indikatoren totalitärer Regimes rechnet, scheint vielen evident zu sein. DDR-Film und DEFA-Film werden dann zu Synonyma. Allerdings: das so eingängige wie verbreitete Urteil erweist sich bei genauerem Hinsehen als trügerisch, ja: falsch. *Im Schatten der DEFA* nimmt sich erstmals eines weithin unbekanntes Segments der Filmproduktion der DDR an – mit erstaunlichen Ergebnissen: 25 private Filmstudios (dazu noch einige Ein-Personen-Firmen), die zum Teil schon in den 1950ern zu produzieren begannen und die spätestens seit den 1970ern zum festen Bestandteil der DDR als Filmproduktionsland zählten; 1.800 mit relativer Sicherheit nachgewiesene Gebrauchsfilm aus privater Produktion, die meisten den Gattungen Lehr-, Dokumentar-, Image- und Werbefilm zugehörig, es finden sich aber auch Vortragsfilme und eine große Anzahl von Trickfilmen für alle Altersgruppen. Erhalten sind wohl nur 600 Filme.

Einige der Studios und Ateliers arbeiteten nur kurze Zeit, andere über viele Jahre. Die Firmen waren meist äußerst klein, ganz einem manufakturiellen Prinzip der Produktion verpflichtet, ebenso effektiv organisiert wie ästhetisch anspruchsvoll. Natürlich ist das Verfahren der Registrierung der Produzenten und die Lizenzierung ihrer Arbeit durch die staatliche Aufsicht im Lauf der Jahre ebenso verändert worden wie die Kriterien, nach denen die einzelnen Filme für oft eingeschränkte Verwendungen freigegeben wurden – so durften die neben den privaten auch noch aktiven Studios der großen Betriebe und Institutionen wie der Deutschen Post ihre Filme in den eigenen Firmen seit 1974 ohne staatliche Freigabe auswerten; vorher unterlagen auch sie der staatlichen Kontrolle.

Eine Abgabepflicht gab es in der DDR nicht; darum müssen vor allem Filme aus der Frühzeit als verloren gelten. Forster und Petzold konnten immerhin 150 Filme selbst sehen, 500 weitere sind qua Drehbuch oder Annotationen gut dokumentiert. Aufgeschrieben ist die Geschichte der DDR-Privaten nicht, die Untersuchung stützt sich darum – neben der Archivrecherche – ganz wesentlich auf Interviews mit Beteiligten. Das Verfahren scheint auch aus dem tieferen Grunde dem Gegenstand angemessen zu sein, als es oft einzelne Filmer waren, die eigene Studios betrieben und die durch ihre fachliche Reputation den staatlichen Behörden gegenüber die Lizenzierung erlangen konnten. Trickfilmer wie Peter Blümel (der von 1962 bis 1990 das „Studio 66 / Freischaffendes Filmkollektiv“ leitete), Erwin Brose oder Jan Hempel (der neben den Filmen eine Vielzahl von Gebrauchskunst-Arbeiten ablieferte), genossen internationale Beachtung und knüpften an eine Tradition an, für die noch Hans Fischerkösen steht, der in den 1940ern das wohl erste unabhängige Trickfilmatelier der DDR betrieb. Aber auch der Ethnofilmer Erich Wustmann, der sogar in der Hochphase des Kalten Krieges im Ausland arbeiten konnte, arbeitete als Privater mit eigenem Studio. Konsequenterweise listen die Verfasser am Ende des Buchs, das auch in der zusammenhängenden Darstellung einem hagiographischen Prinzip folgt, die Privaten noch einmal in einem lexikalischen Anhang auf.

Wie schwer die Beziehung der staatlich kontrollierten Filmproduktion zu den Privaten war, mag man daran ablesen, dass eine Vielzahl von Filmen für die DDR-Auslandswerbung – vor allem Informations-, Industrie- und Messerfilme – aus ihren Studios kam. Und selbst die „Abendgrüße“ aus der TV-Kinderreihe „Unser Sandmännchen“ aus den 1970ern und 1980ern stammten aus pri-

vater Produktion. Das ausgezeichnet dokumentierte, kenntnisreiche und gut geschriebene Buch ermöglicht einen Blick auf ein kaum bekanntes Kapitel DDR-Filmgeschichte, das manches der

so sicher geglaubten inneren Verfassung des DDR-Mediensystems für neue Fragen öffnet.